

Rahmenkonzeption Integrative Kindertagesstätte „noris Kükenkoje“, noris inklusion gGmbH

Braillestraße 25
90425 Nürnberg

Grundlage: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) und
Bayerisches Gesetz zur Erziehung und Betreuung (BayKiBiG/AVBayKiBiG)



noris inklusion gGmbH
Bertolt-Brecht-Straße 6
90471 Nürnberg
www.noris-inklusion.de

Inhalt:

1. Vorwort
2. Gesetzliche Grundlagen
3. Stadtteil und Infrastruktur
4. Familien und ihre Kinder
5. Zielgruppe
6. Anzahl der Plätze
7. Öffnungszeiten
8. Profil des Hauses
 - a) Räumlichkeiten
 - b) Außenanlagen
9. Tagesablauf
10. Bild vom Kind
11. Konzeptionelle Schwerpunktsetzungen auf Grundlage des BEP
 - a) Selbstwahrnehmung
 - b) Motivationale Kompetenzen
 - c) Kognitive Kompetenzen
 - d) Physische Kompetenzen
 - e) Soziale Kompetenzen
 - f) Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

- g) Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- h) Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe
- i) Lernmethodische Kompetenzen
- j) Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

12. Integration von Kindern mit (drohender) Behinderung

13. Übergänge (Elternhaus/Kita; Kita/Schule)

11.1. Eingewöhnungskonzept

11.2. Übergang in die Grundschule

14. Partizipation

15. Elternarbeit

16. Schutzauftrag

17. Ideen- und Beschwerdemanagement

18. Qualitätskriterien (Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität)

1. Vorwort

„Kinder befinden sich in einem großen Garten, in dem sie ihre Erfahrungsräume finden...“ (Armin Krenz)

Diesem Gedanken folgend, wollen wir mit unserer Kindertagesstätte **noris Kükenkoje**, die eingebettet ist in die Natur-Erlebnis-Gärtnerei von noris inklusion am Marienbergpark, Erfahrungsräume in einem großen Garten bieten.

Wir bieten damit das optimale Umfeld, unser Profil einer ökologischen Bildungsarbeit naturnah und erlebbar umzusetzen! Dies geschieht in abwechslungsreichen Projekten und Aktivitäten zu den Themen Nachhaltigkeit und Ökologie.

Die Kinder lernen in den nahegelegenen Mitmachgärten vor Ort regionale Gemüse- und Obstsorten kennen. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Säen, Pflanzen und Ernten. Die geernteten Produkte werden in gemeinsamen Aktionen zu Mahlzeiten verarbeitet. Die Kinder erleben so unmittelbar, wie komplex die Produktion von Nahrungsmitteln ist- von der Aussaat bis auf den Teller. Ökologische Bildung, die durch den Magen geht und schmeckt.

Darüber hinaus haben die Kinder die Möglichkeit, Kontakt mit verschiedenen Tieren wie Hühnern, Schafen und Katzen aufzunehmen. Nur einen Steinwurf vom Rent-A-Huhn-Gehege, den Mitmachgärten und der Bio-Imkerei entfernt, erfahren die Kinder den Menschen als Teil des Ökosystems und lernen sich selbst als Gestalter der Umwelt und Natur kennen.

Durch gemeinsames Erleben entwickeln die Kinder ein Bewusstsein für das Leben und Geschehen in der Natur und bauen ein achtsames Umgehen mit Tier und Umwelt auf. Sie können Wachstumsprozesse beobachten und Naturkreisläufe sowie jahreszeitliche Unterschiede erfahren.

Die direkte und unmittelbare Begegnung mit Tieren und Natur hat eine unmittelbare und nachhaltig positive Auswirkung auf die Entwicklung von Kindern.

Durch die integrative Ausrichtung unserer Kindertagesstätte kommen Kinder unterschiedlicher Begabungen und körperlicher Fähigkeiten zusammen und lernen im gemeinsamen Spiel und Tagesrhythmus einen natürlichen Umgang miteinander. Respekt, gegenseitige Verantwortung und soziales Lernen sind hier wichtige Bildungsgrundlagen und –ziele.

Ein engagiertes Team dient in dem Zusammenhang als Vorbild und bezieht Menschen mit Behinderung in seine Arbeit mit den Kindern ein. Die vorhandene Fachlichkeit wird somit durch unterschiedlichste Ressourcen und Fähigkeiten bereichert und der Alltag im lebendigen Miteinander gestaltet.

Die Kinder haben damit die Möglichkeit, Erfahrungen auf der Basis des Lebens mit all seinem Facetten in Bezug auf Mensch und Natur zu machen und in ihrer Entwicklung achtsam, aber selbstbestimmt gefördert zu werden.

„Mittendrin & dabei“ - Das Leitbild von noris inklusion ist Grundlage unseres Konzeptes.

2. Gesetzliche Grundlagen

Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP)

Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) und Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG)

Bayerische Rahmenleistungsvereinbarung für teilstationäre Angebote zur Tagesbetreuung für behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder in Kitas (RLV T-K-Kita)

Sozialgesetzbücher (SGB) XII, IX, VIII

3. Stadtteil und Infrastruktur

Der Kindergarten liegt im Nürnberger Norden, im Stadtteil Großreuth hinter der Feste.

Der Stadtteil bietet eine gute Infrastruktur. Der Kindergarten ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen; es sind darüber hinaus genügend Parkmöglichkeiten vorhanden.

Der Kindergarten grenzt direkt an den Marienpark und befindet sich - eingebettet in die Erlebnisgärtnerei - auf dem Gelände unseres Gartenbaubetriebes.

Großreuth hinter der Feste ist ein Wohngebiet mit vielen Reihen- und Doppelhäusern mit „grüner“ Umgebung (Marienpark) und guter Erschließung, bzw. Stadtnähe. Der Stadtteil ist deshalb gerade bei Familien sehr beliebt.

4. Familien und ihre Kinder

Aufgrund von vielen Neubaugebieten sind vor allem junge Familien mit Kindern im näheren Umfeld der Kita. Die Zielrichtung des Kindergartens mit seiner besonderen Ausrichtung ist offen und wendet sich an alle Kinder aus Familien, die

gerne ökologische, naturnahe und inklusive Themen in die Erziehung ihrer Kinder einbringen möchten.

5. Zielgruppe

Kinder mit und ohne Behinderung, bzw. Kinder, die von Behinderung bedroht sind ab 3 Jahren bis zur Einschulung. Weiteres siehe Punkt 4.

6. Anzahl der Plätze

Die Kindertagesstätte bietet zweigruppig Platz für 50 genehmigte Plätze. Im Rahmen der integrativen Ausrichtung des pädagogischen Konzeptes werden nach fachlicher Abwägung in angemessener Zahl Plätze für Kinder mit (drohender) Behinderung vorgehalten.

7. Geplante Öffnungszeiten

Montag bis Donnerstag von 7.00 – 17.00 Uhr; Freitag von 7.00 – 16.00 Uhr

Woche	Montag - Donnerstag	Freitag
Bringzeit	7.00 - 8.30 Uhr	7.00 - 8.30 Uhr

Die Kern-, bzw. Mindestbuchungszeit ist von 8.30 Uhr – 12.30 Uhr. Während dieser Zeit sind keine Abholzeiten vorgesehen.

Abholzeiten am Nachmittag werden im Rahmen der Konkretisierung des Konzeptes nach pädagogischem Ermessen in den Tagesablauf integriert.

8. Tagesablauf

Der Tagesablauf wird in gemeinsamer Abstimmung mit der zukünftigen Leitung entsprechend den pädagogischen Grundsätzen des Konzeptes konkret erarbeitet. Vorgesehen sind:

- Ankommen
- Frühstück
- Morgenkreis
- Freispielzeit
- Bildungsangebote/Projektarbeiten
- Gemeinsames Tischdecken und Mittagessen
- Ruhezeit
- Gemeinsame Aktivitäten/Projektarbeiten
- Nachmittagssnack
- Freispielzeit
- Gemeinsames Aufräumen
- Tagesabschluss

Die gemeinsamen Aktivitäten und Bildungsangebote werden aufgrund der ökologischen und naturnahen Ausrichtung der Kindertagesstätte häufig im Außenbereich stattfinden und Jahreszeiten abhängig gestaltet.

9. Profil des Hauses

„ Man muss die Umgebung des Kindes so anpassen, dass es darin alle Elemente findet, die für die Abschnitte seiner Entwicklung notwendig sind, verweilen und die erforderliche Hilfe finden kann.“ (Maria Montessori,

a) Räumlichkeiten

Die Kindertagesstätte verfügt über Gruppenräume; einem Mehrzweckraum; Schlaf- und Ruhemöglichkeiten sowie einem Snoezelenraum ; Sanitärräumen, Küche und großzügigem Raum zum Essen, Feiern und anderen Aktivitäten. Es sind darüber hinaus Räume zur Durchführung von Projekten und Bildungseinheiten, bzw. zur flexiblen Nutzung vorhanden.

Es wird ein Raumkonzept erarbeitet, welches der individuellen und gemeinschaftlichen Förderung der Kinder entgegen kommt. Innerhalb des Konzeptes finden sich Räume zur Selbstbildung, Freiräume für Tätigkeitsfelder zur Selbsterfahrung sowie Bildungs- und Rückzugsräume.

b) Außenanlagen

Die Kindertagesstätte verfügt über einen eigenen, abgeschlossenen Garten mit verschiedenen Aktionsflächen und Geräten.

Darüber hinaus stehen den Kindern Mitmachgärten und Tiergehege zur Verfügung, die sie im Rahmen geplanter (Bildungs-)Aktionen und fachlicher Begleitung erfahren können.

Im Außenkonzept bilden sich vor allem die Bereiche „Bewegung“, „Entdeckung“, „naturnahe Bildungsschwerpunkte“, „Umgang mit Tieren“, aber auch „Rückzug“ zur individuellen Erfahrung der Kinder ab.

10. Bild vom Kind

Kinder...

- zeigen sich selbst wie sie sind mit ihren individuellen Kompetenzen und Ausdruckformen. Sie binden individuelle Erfahrungen und Vorstellungen ein, die es zu respektieren gilt.
- sind eigene Persönlichkeiten und als vollwertige und heranwachsende Mitglieder der Gesellschaft wahrzunehmen. Sie sind im Rahmen einer offenen Begegnung zugleich Lehrende und Lernende. Sie sind Impulsgeber, aber auch -empfänger, sie sind vor allem fantasievoll und kreativ – sofern man ihnen zuhört.
- werden gestärkt durch soziale Gemeinschaft; sie benötigen Aufgaben und dafür Respekt und Anerkennung - sie brauchen Liebe und Pflege. Ohne Unterstützung werden Sie keine Eigenverantwortung für sich und ihr Tun übernehmen können. Sie brauchen Körpererfahrung, Grenzen und Regeln, aber auch kindliche Autonomie und soziale Mitverantwortung.
- wollen und sollen eigenständig interpretieren und agieren.
- haben ein Recht auf demokratisches Mitbestimmungsrecht in ihrem Alltag.
- können und sollen ein eigenes Weltbild entwickeln; Verantwortung tragen für eine eigene Beziehung zur Mensch, Tier und Natur.

Uns ist ein großes Anliegen, Kinder zur Selbstbestimmung, Selbständigkeit und Mitbestimmung hin ressourcenorientiert zu stärken und unsere Bildungsangebote dahingehend auszurichten (siehe hierzu auch Pkt. 11 und 14).

11. Konzeptionelle Schwerpunktsetzungen auf Grundlage des BEP (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan)

a) Selbstwahrnehmung

Kinder werden mit all ihren Fähigkeiten und Ressourcen als individuelle Persönlichkeiten wahrgenommen; ihre Sorgen und Fragestellungen werden ernst genommen. In Verbindung mit Naturerfahrungen im sozialen Kontext wird die Selbstwahrnehmung elementar gestärkt. Die Kinder können in Ruhe und/oder in Gemeinschaft mit anderen ihre Grenzen erfahren und diese äußern oder für sich verarbeiten. Durch fachliche Beobachtung werden die kindlichen Reaktionen wahr- und aufgenommen und entsprechend rückgemeldet. Die situationsadäquate und zeitnahe Verarbeitung mit Hilfe positiver Unterstützung soll ein gesundes und **stabiles Selbstwertgefühl** aufbauen und fördern.

Positive Selbstkonzepte sind ein wichtiger Grundstein für die Weiterentwicklung im Rahmen der zunehmenden Durchsetzungsverantwortung des Kindes im Hinblick z.B. auf Schule und sozialem Umfeld. Positive Selbstkonzepte beziehen sich auf mehrere Ebenen: die Leistungsfähigkeit in unterschiedlichen Lernbereichen; mit anderen Personen zurechtzukommen; darauf, welche Gefühle man in bestimmten Situationen erleben und darauf wie fit man ist. Diese Bereiche wollen wir durch ein ganzheitliches pädagogisches Konzept, das sowohl kognitive als auch körperliche und soziale Kompetenzen anspricht, bedienen. Die Kinder können sich in allen Bereichen „erproben“ und nach ihren vorhandenen Ressourcen weiter entwickeln.

b) Motivationale Kompetenzen

(Autonomieerleben) Die Kinder sollen sich durch Ausprobieren in Form von an sie herangetragenen Aufgaben unterschiedlichster Art sowie durch interaktive Kommunikation selbst erleben und kennenlernen. Wahlmöglichkeiten durch die pädagogischen Fachkräfte im Tagesalltag unterstützen den Prozess der Autonomie. Durch entsprechende Verstärker, Rückmeldungen aus der Gruppe und eigener Wahrnehmung werden sie zu autonomen und selbstbestimmten Mitgliedern der Gruppe.

(Kompetenzerleben) Die Kinder können ihre Fähigkeiten und Ressourcen in verschiedenen Projekten, gemeinsamen Aktionen oder in stillen Arbeiten erproben und erfahren und werden im Rahmen der fachlichen Beobachtung in ihren Kompetenzen gefördert und bestärkt.

Damit lernen die Kinder ihre Selbstwirksamkeit einzuschätzen und trauen sich zu, diese im Rahmen von Gemeinschaft einzusetzen.

Innerhalb des Angebotes zur Reflexion (z.B. in Abschlussrunden oder auch als Einzelfeedback) können die Kinder ihre Fähigkeit zur **Selbstregulation** trainieren und festigen. Sie lernen, ihre emotionalen Empfindungen angemessen auszudrücken und entsprechendes positives Feedback innerhalb der Gruppe, bzw. im sozialen Kontext zu erhalten.

Grundsätzlich ist jedes Kind neugierig und Neuem gegenüber aufgeschlossen. Diese vorhandene Kompetenz gilt es durch entsprechende Anreize zu erhalten und weiter zu fördern. Die Möglichkeiten sind gerade aufgrund der Vielfältigkeit im Angebot gegeben - in der Natur gibt es so vieles zu entdecken!

c) Kognitive Kompetenzen

Eine **differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit** bildet die Grundlage von Denk- und Erkenntnisprozessen. Vor allem mit *allen* Sinnen zu erfahren fördert diese Fähigkeit im Besonderen. Die Kinder sollen mit ihrem Hör-, Tast-, Seh- und Riechsinn die Komplexität des Naturerlebens erleben und Merkmale und Vorlieben für sich erkennen.

Die **Denkfähigkeit** wird durch eine pädagogische Vielfalt im Angebot stimuliert. Dies kann durch Lernanreize im Rahmen kleinerer Bildungsangebote geschehen oder aber auch durch ein breites Lernfeld, das die Natur bietet. Die Neugierde wird jeweils vonseiten der Fachkräfte geweckt, bzw. aufrechterhalten, indem sie sich auf die jeweilige Entwicklungsstufe der Kinder einstellen. Sowohl Über- als auch Unterforderung schafft keine Anreize.

Das Gedächtnis lässt sich täglich durch verschiedene Angebote trainieren. Diese können spontan und frei passieren wie z.B. im Rahmen des Naturerlebens: Wege wieder finden, Gerüche wieder erkennen und Begriffen zuordnen etc. Aber auch angeleitete Aufgaben werden (altersgemäß) systematisch zum Gedächtnistraining eingesetzt. Die Kinder kön-

nen sich Kenntnisse aneignen, die Erinnerung üben, indem sie z.B. Geschichten er- und Erlebnisse nacherzählen. Auch das Spiel darf an dieser Stelle nicht unterschätzt werden wie z.B. Memory.

Bis zu einem gewissen Grad lernen die Kinder eigene Problemlösefähigkeiten durch Ausprobieren, in der sozialen Interaktion, durch Feedback etc. Die fachliche Beobachtung ist hier entscheidend und gibt dann Hilfestellung, wenn nötig. Zunächst aber sind die eigenen Ressourcen ein wichtiger Faktor, dem Zeit und Raum gegeben werden muss.

Der kindlichen **Fantasie und Kreativität** sind zum einen innerhalb der räumlichen Einbettung keine Grenzen gesetzt. Gerade in der Natur lässt sich aus so vielen unterschiedlichen Materialien etwas herstellen, zum Spielzeug verwandeln... Dafür soll ausreichend „Freigeist“ gelebt werden, aber den Kindern auch fachlich und gezielt Anregungen zur Verfügung gestellt werden.

d) Physische Kompetenzen

Die Übernahme von **Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden** lernen die Kinder aufgrund der Verortung in den natürlichen Kreislauf (z.B. Nahrungskette durch eigenen Gemüseanbau) sowie dem ökologischen und nachhaltigen Umgang mit der Natur im täglichen Tun und Erleben. Darüber hinaus erfahren sie in kleinen Lerneinheiten und gemeinsamen Aktionen wie z.B. Kochen den Unterschied gesunder zu ungesunder Ernährung.

Motorische Fähigkeiten werden vor allem durch Aktivitäten in der Natur ganz selbstverständlich trainiert und können durch entsprechende Angebote (z.B. Klettern, Schnitzen, Parcours) gezielt in unterschiedlichen Bereichen gefördert werden.

Körperliche Anspannung kann aufgrund der vielen Außenaktivitäten schnell reguliert und abgebaut werden. Die Kinder können in einem bestimmten, klar definierten Rahmen selbst entscheiden, ob sie ihrem Bewegungsdrang Raum geben (z.B. Freispiel drinnen und draußen).

e) Soziale Kompetenzen

Im täglichen Umgang miteinander sind soziale Kompetenzen eine unerlässliche Grundvoraussetzung, um förderliche Beziehungen aufzubauen und auch leben zu können. Die Kinder dürfen und müssen sich selbst

ausprobieren in ihrer sozialen Interaktion, im Konfliktmanagement etc. Aufgrund unseres Leitbildes ist das Fachteam unbedingtes Vorbild hinsichtlich eines von gegenseitigem Respekt geprägtem Umgang. Soziale Kompetenzen werden aber auch regelmäßig geübt in kleinen Rollenspielen, Erklären von sozialem Verhalten etc. Die Kinder erhalten immer Hilfestellung und Feedback, wenn sie selbst (altersgemäß) an ihre Grenzen stoßen, bzw. die fachliche Beobachtung eine Notwendigkeit erkennen lässt.

Im Rahmen des Miteinanders, des gemeinsamen Spiels und der sozialen Umgebung können die Kinder **empathisches Verhalten**, bzw. Empathie erfahren. Sie lernen Gefühlswelten von ihren „Mitspielern“ kennen und lernen, diese in die soziale Interaktion zu integrieren.

Durch eine kontinuierliche Kommunikation im Gruppengeschehen wird diese Fähigkeit vom Grundsatz ganz „natürlich“ trainiert. Allerdings kommt es dabei wieder auf die Vorbildfunktion an. Es ist uns wichtig, eine „gute“ und förderliche Kommunikation mit den Kindern zu leben und zu üben. Durch unterschiedlichste Angebote wie Stuhlkreis, altersgemäße „Diskussionsrunden“, Hilfestellungen in Konfliktsituationen; Übungen anderer, z.B. nonverbaler Kommunikationsformen etc. wollen wir den Kindern eine der wichtigsten Kompetenzen für eine erfolgreiche Teilhabe an der Gesellschaft mit auf den Weg geben.

Die **Kooperationsfähigkeit** ist ebenfalls ein wichtiger Baustein im Rahmen sozialer Kompetenzen. In gemeinsamen Aktivitäten und Projekten sollen die Kinder lernen, gemeinsam mit ihren „Kollegen“ in den Austausch zu kommen. Sie lernen dabei, sich abzusprechen und zusammen zu planen, bzw. mit anderen gemeinsam eine Aufgabe zu bewältigen. Das kann zum einen in der Natur vor Ort passieren, im Umgang mit den Tieren, beim gemeinsamen Kochen und Tisch decken, bei der Vorbereitung von Festen etc. Auch hier spielt das Vorbild des Fachteams eine zentrale Rolle. Kinder „schauen sich etwas ab“, d.h. das was sie im alltäglichen Umgang auch innerhalb des Pädagogischen Teams spüren und mitnehmen, werden sie in eigene Handlungskonzepte integrieren.

Zwischenmenschliche Konflikte gehören zum menschlichen Miteinander und treten im Kleinkindalter besonders häufig auf, da noch keine ausrei-

chende Kompetenz zur Lösung vorhanden ist. Letztlich ist die Kita hier ein geeigneter Platz, Kompromissbereitschaft zu lernen. Eigene Interessen im Gruppengefüge einzubringen, sich aber auch auf andere Ideen einlassen zu können. Dies wollen wir fachlich moderieren, in Gesprächen rückmelden und das Ziel der gemeinsamen Aktion in den Vordergrund stellen. **Konfliktmanagement** ist eine alltägliche Herausforderung auch noch unter Erwachsenen. Insofern wollen wir dieses Thema nicht problematisieren und stattdessen mit der nötigen Sach- und Fachlichkeit den Kindern die Möglichkeit geben, sich in ihrem Umfeld auszuprobieren und ihre Erfahrungen gemeinsam mit ihnen reflektieren.

f) Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Kinder wünschen sich soziale Zugehörigkeit, insofern übernehmen sie **Werte und Normen** ihrer Bezugsgruppe. Diesen gilt deshalb ein besonderes Augenmerk in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern.

Sie sind altersbedingt noch nicht zu einer moralischen Urteilsbildung fähig. Dies kann aus unserer Sicht nur im bewussten Aufgreifen von Interessensgegensätzen durch die Fachkräfte erfolgen und diesen im Rahmen von Vermittlung grundlegender ethischer Fragen begegnet werden. Die Kinder dürfen Fragen stellen und diese werden beantwortet – im Einzelnen oder im Gruppengeschehen. Nur so kann sich ein Wertekonzept in Verbindung mit gemeinsamem Handeln entwickeln.

Kinder gehen grundsätzlich **unvoreingenommen** auf andere Menschen zu. Dies ist eine besondere Fähigkeit von Kindern. Hier wollen wir ansetzen und diese Unvoreingenommenheit erhalten und weiter fördern. Den Kindern soll Offenheit gegenüber anderen Kulturen, Menschen mit besonderen Anforderungen etc. vorgelebt und vermittelt werden. Gerade im Hinblick auf die integrative Ausrichtung unserer Kindertagesstätte ist dies eine der wesentlichen Kompetenzbereiche.

Nicht weniger Augenmerk wird auf die Kompetenz **„Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein“**. Die Kinder lernen durch die Gestaltung eines gemeinsamen Alltags von Kindern mit und ohne Behinderung einen ganz natürlichen Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Ressourcen. Die Behinderung rückt im gemeinsamen Spiel er-

fahrungsgemäß in den Hintergrund. Kinder verfügen über eine besondere Fähigkeit, auf unkonventionelle Art alle einzubinden, da das Ziel im Vordergrund steht. Hierbei erhält jedes Individuum seine für ihn machbare Aufgabe. Diese Kompetenz wollen wir durch Verstärkung und mit unserem vorgelebten Konzept der „Normalität“ weiter fördern.

g) Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Uns ist wichtig, dass die Kinder **Verantwortung für das eigene Handeln erlernen und übernehmen**. In den täglichen Lern- und Handlungsfeldern sehen wir im Rahmen unseres Konzeptes eine permanente förderliche Umgebung (Umgang mit Menschen mit besonderen Anforderungen, dem Umgang mit Tieren, dem nachhaltigen Umgang mit der Natur etc.). Aufgrund der integrativen Ausrichtung eingebettet in die tägliche Umgebung von Menschen mit Behinderung werden die Kinder ohne besondere Handlungskonzepte das Thema „Verantwortung anderen Menschen gegenüber“ in ihr Wertesystem integrieren.

h) Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Die Kindertagesstätte „steht in der besonderen Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten“ (BEP, Seite 53). Diese Verantwortung übernehmen wir gerne, indem wir den Kindern ein demokratisches Grundverständnis mit auf den Weg geben wollen. Wir ermöglichen ihnen Mitgestaltung und Mitsprache beim Bildungs- und Einrichtungsgeschehen und nehmen ihre Wünsche und Interessen ernst. Sie sollen lernen, ihre Bedürfnisse und Vorstellungen zu äußern und sind ihnen gleichzeitig bei der Konsensfindung behilflich.

Teilhabe und Demokratieverständnis bedeutet auch, dass man den eigenen Standpunkt einbringt und überdenkt. Dies kann aus unserer Sicht nur durch einen permanenten Gesprächsaustausch und gemeinsamen Abstimmungen erfolgen. Hierfür wollen wir uns Zeit nehmen und einen fachlich abgestimmten Rahmen bieten.

i) Lernmethodische Kompetenz

An dieser Stelle legt man bereits im Kindergarten-/Vorschulalter den Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. Durch Methodenvielfalt und Lernanreize – verbunden mit der vorhandenen Neugier von Kindern wollen wir die genannten Basiskompetenzen

wie Denkfähigkeit, Kreativität, Werthaltungen, moralische Urteilsbildung, Verantwortungsübernahme, Kommunikationsfähigkeit entwickeln und fördern. Lernprozesse wollen wir so organisieren, dass Kinder diese bewusst erleben und mit anderen reflektieren können. Dabei ist ein differenziertes Angebot an Bildungsangeboten, Projekten und gemeinsamen Aktivitäten anzustreben, um sowohl Über- als auch Unterforderung zu vermeiden und jedem Kind auf seine Weise gerecht zu werden. Kinder lernen auch durch ihre Umgebung, ihre Erfahrungen, durch Vorbilder. Dieser Aspekt ist aus unserer Sicht im Bildungsprozess nicht zu vernachlässigen und benötigt Zeit und Raum – auch im Freispiel, in der Naturerfahrung und auch in der individuellen Zeit für sich selbst.

j) Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

„Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen“ (BEP, Seite 69).

Hier spielen aus unserer Sicht verschiedene Ebenen eine Rolle, die wir mit unserem Konzept bedienen können, um die Kindern gestärkt und „mit Rückgrat“ auf ihren weiteren Lebensweg zu schicken. Die Umsetzung unseres Leitgedankens der Selbstbestimmung, Autonomie sowie eines ganzheitlichen, ressourcenorientierten Bildungskonzeptes tragen hier einen ganz besonderen Stellenwert. Die Verbindung von Natur und Verantwortungsbewusstsein bezüglich der Integration aller Kinder mit ihren besonderen Fähigkeiten und Anforderungen trägt an dieser Stelle entscheidend bei. Das Individuum gestaltet den Alltag im Austausch mit und wird so mit seinen Wünschen und Bedürfnissen gehört. Nur so kann sich ein gesunder Selbstwert entwickeln und manifestieren. Jedes Kind hat seinen Platz und erhält den Raum und das Konzept, das es braucht. Dass dabei Regeln und Abstimmungen die Entwicklung eines Menschen positiv beeinflussen, indem sie Orientierung und einen verbindlichen Rahmen bieten, ist für uns ein Grundverständnis der pädagogischen Arbeit.

12. Integration von Kindern mit (drohender Behinderung) - Pädagogisches Konzept

„Kinder mit (drohender) Behinderung werden gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung in Tageseinrichtungen gebildet, erzogen und betreut. Die gemeinsame Erziehung ist eingebettet in einen allgemeinen Prozess der vollen Einbeziehung („Inklusion“) behinderter Kinder und ihrer Familien in alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens.“ (BEP S. 150)

Integration von Kindern mit Behinderung kann gelingen, wenn dies die Grundüberzeugung des Trägers, der unmittelbaren Umgebung und des Fachpersonals ist. An dieser Stelle können wir auf lange Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung zurückgreifen und ein entsprechend ausgebildetes und offenes Umfeld bieten.

Die Grundhaltung der Arbeit im Rahmen unserer integrativen Einrichtung basiert auf Akzeptanz, Respekt, Begegnung auf Augenhöhe und Zusammengehörigkeit. Dies entspricht unserer Haltung in der täglichen Begegnung im Sinne unseres Leitbildes.

Das pädagogische Konzept wie in Punkt 11 ff. beschrieben liegt der Arbeit mit *allen* Kindern unserer Kindertagesstätte zugrunde. Wir begreifen Unterschiedlichkeit nicht als Defizit, sondern sehen darin eine Chance des gegenseitigen Lernens und der Bereicherung.

Die Angebote unserer Kindertagesstätte richten sich an alle Kinder – durch das pädagogische Fachpersonal werden die Inhalte differenziert gestaltet und ressourcenorientiert umgesetzt. Somit soll jedes Kind gleichermaßen nach seinen Stärken und Möglichkeiten partizipieren und teilhaben. Die Methodik wird entsprechend angepasst und jedes Kind bei der Gestaltung der Lernprozesse im „Hier und Jetzt“ abgeholt.

An dieser Stelle kommt die Besonderheit unserer Kindertagesstätte zum Tragen, die viele Bildungs- und Erziehungsprozesse in unterschiedlichen Facetten anbieten kann: Naturerlebnis, Grenzerfahrungen, haptische- und weitere Sinneserfahrungen sowie kognitive Förderung. Die Lernumgebung erfasst nahezu

alle Erfahrungsfelder, die Kindern ganzheitliche Bildungschancen und darüber hinaus soziale Integrationsprozesse ermöglicht.

Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern sowie die Hilfe bei der Bewältigung von Übergängen ist uns hier ein besonderes Anliegen. An dieser Stelle greifen wir als „Unterstützer und Assistent“ für Menschen mit Behinderung auf umfassendes Wissen in Rahmen eines multidisziplinären Ansatzes zurück.

Darüber hinaus erhalten Kinder mit Behinderung (nach den Verwaltungsvorgaben der Bezirke als überörtlicher Sozialhilfeträger) eine spezifische therapeutische Förderung. Dies soll im Rahmen des pädagogischen Angebotes in „eingebetteter“ Form stattfinden und damit einem exklusiven Charakter entgegenwirken.

13. Übergänge

Kinder wachsen zunehmend in einer Gesellschaft „des Wandels“ auf. Übergänge und Veränderungen in der Lebensgestaltung gehören mehr und mehr zum Alltag. Dies fördert sicher auch Kompetenzbereiche, die bislang vielleicht eher unterentwickelt waren. Trotzdem bedarf es Bewältigungsstrategien für Übergänge und Veränderungen.

13.1. Eingewöhnungskonzept

Für Kinder ist die Aufnahme in die Kita ein großer Schritt und der Beginn einer neuen Lebensphase. Diesen Prozess der Veränderung bedarf aus unserer Sicht einer besonderen Aufmerksamkeit und muss von Anfang an begleitet werden, damit sich daraus eine erste positive Erfahrung ergeben kann und die kindliche Freude und Neugier an Neuem erhalten bleibt.

- Kennenlernen der Kita mit Eltern und des Konzeptes mit Eltern
- Dialog mit Eltern von Anfang an (Vorstellen des Konzeptes; Beratung)
- Einbindung der Eltern in Fachgespräche
- Schnuppertag in der Kita (ggf. mit Eltern)

- Bedarfsorientierte Begleitungsmöglichkeiten für Eltern in den ersten Tagen der Eingewöhnungsphase
- Gestaltung des ersten Tages (Willkommensatmosphäre)
- „Paten“ durch ältere Kindergartenkinder

13.2. Übergang Kita-Schule

Die Kinder haben in ihrer Zeit in der Kindertagesstätte Kompetenzen erworben, die sie befähigen, einen Wechsel in das Schulleben zu bewältigen. Trotzdem wollen wir uns fachlicher Sicht dem Übergang in die Schule in besonderer Weise widmen:

- Vorbereiten der „Vorschulkinder“ auf die neue Rolle als Grundschüler (mit den Kindern ihre Vorstellungen von Schule und Schulkind sowie ihre Erwartungen an die Lehrkräfte thematisieren, klären und abstimmen)
- Kinder unterstützen beim Wahrnehmen, Ausdrücken und Regulieren ihrer Gefühle bezüglich der neuen Rolle und der bevorstehenden Veränderung
- Elterngespräche (Unsicherheiten abbauen; Beratung)
- Kooperation mit der „Sprengelgrundschule“ (Infoabende)
- Austausch mit der Anschlusschule hinsichtlich des individuellen Unterstützungsbedarfes in Abstimmung mit den Eltern
- Feierliche Verabschiedung der Kinder

14. Partizipation

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken (Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention, § 8 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG)“.

Quelle: BEP Kap. 8

Aus unserer Sicht ist Partizipation im Sinne von Mitwirkung und Mitgestaltung ein wesentliches Grundelement und entspricht damit dem Leitbildgedanken von noris inklusion. Die Beteiligung von Kindern an ihrem Bildungsprozess und der Alltagsgestaltung wird alters- und entwicklungsadäquat gestaltet – wir wollen diese im Dialog mit den Kindern gewährleisten. Wichtige Informationen und Regeln sind transparent für die Kinder. In Projekte und Angebote werden sie ressourcenorientiert eingebunden und ihre Wünsche und Vorstellungen entsprechend berücksichtigt. Das Instrument der Integrierten Zukunftsplanung findet an dieser Stelle bei allen Kindern Anwendung. Basierend auf ihren Stärken nehmen durch dieses Instrument elementare Elemente der Vorstellungen der Kinder Einfluss in die Bildungs- und Alltagsplanung.

Vorgesehen sind konkret erlebbare Kinderkonferenzen sowie eine gemeinsame Abstimmung von Regeln, die transparent für die Kinder zur Verfügung stehen.

Der Partizipationsgedanke führt letztlich die genannten Themen aus Punkt 11 auf und betrifft die Förderung der Sozialen Basiskompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktmanagement, Bereiche der Werte- und Orientierungskompetenz, die Förderung der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme sowie vor allem der Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.

15. Elternarbeit/Haltung gegenüber Eltern

„Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Die Familie ist der erste, umfassendste, am längsten und stärksten wirkende, einzig private Bildungsort von Kindern und in den ersten Lebensjahren der wichtigste“ (BEP Seite 425).

Eltern kennen ihre Kinder am besten und sind die „natürlichen“ Erzieher. Wir als Fachpersonal sehen uns hier in einer verantwortungsvollen Rolle im Sinne einer ergänzenden Assistenz in der Dienstleistung der ausführenden Bildungs- und Erziehungsleistung für Ihr Kind und stehen Eltern in diesem Sinne stets beratend zur Seite.

Der Aspekt der Erziehungspartnerschaft, bei der sich beide Seiten füreinander öffnen, ist uns eine Herzensangelegenheit. Wir wollen gemeinsam mit den Eltern in den Austausch kommen, Erziehungsvorstellungen transparent machen und zum Wohl der uns anvertrauten Kinder kooperativ tätig sein. Unser Ansinnen ist, dass wir als Einrichtung mit den Eltern als gleichberechtigte Partner in eine gemeinsame Verantwortung für die Kinder eintreten. Partizipation ist auch an dieser Stelle ein wesentlicher Bestandteil unseres Konzeptes und fachlichen Verständnis. Bildung und Erziehung sehen wir als eine gemeinsame Aufgabe:

- **Begleitung von Übergängen** (Übergänge von der Familie in den Kindergarten, vom Kindergarten in Schule/Hort) – siehe dazu auch Pkt. 11.
- **Information und Austausch** (Elterngespräche über Entwicklung, Verhalten, Bedürfnisse. Informationen über Erziehungsziele und Konstruktive Äußerung von Kritik; „Tür und Angelgespräche“)
- **Stärkung der Erziehungskompetenz** (Einbeziehung der Eltern hinsichtlich des Stellenwerts von Bildungs- und Erziehungsarbeit auf beiden Seiten)
- **Beratung und Vermittlung von Fachdiensten** (Präventivorientierte Gespräche bei ersten Anzeichen von Auffälligkeiten; Beratungsgespräche bei Erziehungsschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsverzögerungen etc. sowie Beratung bei der Notwendigkeit besonderer therapeutischer Maßnahmen)
- **Mitarbeit** (Aktives Miterleben des Alltags in der Kita und das Kennenlernen der pädagogischen Arbeit; Aktivitäten gemeinsam mit den Eltern; Mitarbeit von Eltern bei Festen und Feiern)
- **Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung** (u.a. Abstimmen von Erziehungszielen unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse einzelner Kinder, bzw. der Gruppenkonstellation; Einbindung von interessierten Eltern in die konzeptionelle Rahmenplanung, Projektarbeiten und Öffentlichkeitsarbeit – die pädagogische Kompetenz der Fachkräfte bleibt hier ausschlaggebend)

Die Interessen der Elternvertreter werden soweit wie möglich und entsprechend der zur Verfügung stehenden Mittel im regelmäßigen Austausch mit

dem Fachpersonal, bzw. der fachlichen Leitung in die alltägliche Arbeit mit den Kindern sowie in die konzeptionelle Weiterentwicklung einfließen.

16. Schutzauftrag

Ein festgelegtes Verfahren zum Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII wird gemeinsam mit der Leitung erarbeitet.

17. Ideen- und Beschwerdemanagement

Ein entsprechendes Konzept zum Ideen- und Beschwerdemanagement wird im Sinne des bereits gelebten Instrumentes bei noris inklusion entsprechend der Bedarfe der Kindertagesstätte erarbeitet.

18. Qualitätskriterien

„Die Anforderungen an ein Bildungssystem unterliegen aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen einem fortlaufenden Wandel. Die aktuelle Praxis und neue Entwicklungen werden reflektiert und so eine Balance zwischen Kontinuität und Innovation gefunden. Daraus resultiert das Selbstverständnis von Bildungseinrichtungen als lernende Organisationen“ (BEP XXIII).

18.1. Prozessqualität

Im Rahmen des Pädagogischen Konzeptes werden alle notwendigen Elemente zur Aufrechterhaltung der Qualität im Sinne eines „gelebten“ Qualitätsmanagements umgesetzt, bzw. angestrebt. Das betrifft im Besonderen vereinbarte Qualitätsziele sowie eine regelmäßige Bedarfs- und Bestandsanalyse.

18.2. Strukturqualität

Die Integrative Kindertagesstätte „noris Kükenkoje“ verfügt über die notwendige räumliche Ausstattung sowie über entsprechende zur Verfügung stehende Freiflächen. Alle Standards der Sicherheit und Hygiene werden eingehalten.

Es liegt ein pädagogisches Konzept entsprechend der Vorgaben nach dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan zugrunde. Tages- sowie Wochenpläne werden gemeinsam mit der Leitung erarbeitet und sind Basis eines organisierten, pädagogischen Alltags. Ein engagiertes Fachpersonal (entsprechend BayKiBiG) wird die pädagogische Arbeit verantwortungsvoll umsetzen und die konzeptionelle Arbeit weiter entwickeln. Fort- und Weiterbildungen des Personals werden nach fachlichem Ermessen entsprechend den Anforderungen gewährleistet und finden regelmäßig intern oder extern statt.

18.3. Ergebnisqualität

Die Sicherung der Ergebnisqualität werden vereinbarte Verfahren der Ziel- und Leistungsüberprüfung erarbeitet und vorliegen.

Bei der vorliegenden Konzeption handelt es sich um eine erste Version im Sinne eines Rahmenkonzeptes. Die weitere fachliche Konkretisierung und Fortschreibung wird gemeinsam mit dem Fachteam, bzw. der Leitung der Kindertagesstätte noris Kükenkoje erarbeitet; Anpassungen können sich aus einem aktiven Weiterentwicklungsprozess heraus ergeben.